

des Bildes des Jüngsten Gerichtes ansehen kann, muß angesichts der Vielfalt der oft widersprüchlich angesprochenen Aspekte dieser umfangreichen Problematik offenbleiben. Sie wird vom Autor in sich nicht abgeschlossen dargestellt, weil er anscheinend viele seiner Einzelbeiträge zu einem Buch – mehr mechanisch als sachlich und ikonologisch – zu vereinigen versucht hat. Man hätte ein Werk erwartet, das eine historisch-theologische Systematisierung eines Bildprogrammes enthält, das sich ikonologisch lesen läßt und als Ausdruck einer Mentalität zu sehen ist, die unter dem Eindruck der apokalyptischen Visionen gestanden hat. Sie waren nicht französisch, spanisch, englisch, deutsch oder italienisch, sondern ekklesiastisch christlich und haben gemeinsame Phänomene erfaßt, die ikonisch in der christlichen Welt zwischen Morgen- und Abendland fest gehalten worden sind und Zeugnis einer Frömmigkeit und Religiosität liefern, die man heute kaum mehr in der Lage ist zu begreifen.¹⁷

Piotr O. Scholz

Crossroad Of Culture. Studies in Liturgy and Patristics in Honor of Gabriele Winkler, edited by Hans-Jürgen Feulner, Elena Velkovska, Robert F. Taft, S.J. (Orientalia Christiana Analecta 260). Rom: Pontificio Istituto Orientale 2000, 744 Seiten, ISBN 88-7210-325-8

Anläßlich ihres sechzigsten Geburtstags erhielt die Ordinaria für Liturgiewissenschaft an der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen Gabriele Winkler – dort lehrt sie seit 1992 – eine umfangreiche Festschrift, an der sich 30 Kollegen aus Europa und den Vereinigten Staaten von Amerika mit Beiträgen zur orientalischen Liturgiegeschichte, zur Patristik, zur Kirchengeschichte beteiligt haben. Es ist nicht möglich, in einer Rezension alle Aufsätze zu würdigen, so daß die Auswahl der hervorgehobenen Abhandlungen eher den subjektiven Interessen des Rezensenten entspricht als dem wissenschaftlichen Ertrag der jeweiligen Beiträge.

Die Herausgeber skizzieren eingangs (S. 11-29) den ungewöhnlichen Weg der Jubilarin, vom heimatlichen München über Rom nach Frankreich, Griechenland, Oxford bis nach Collegeville/Minnesota (1977-1992). Immer waren es jedoch das Pontificio Istituto Orientale und seine Bibliothek, die die Liturgiehistorikerin und Orientalistin anzogen, so daß es nicht verwundert, daß die ihr gewidmete Festschrift in der berühmten Reihe dieses Instituts erscheint. Die von ihrem Assistenten H.-J. Feulner, nunmehr Professor in Wien, zusammengestellte Bibliographie (S. 31-42) beginnt im Jahr 1970 mit einem Aufsatz in den Würzburger *Ostkirchlichen Studien*.

Entsprechend den wissenschaftlichen Interessen der Jubilarin nimmt die armenische Liturgiegeschichte den größten Anteil in dieser reichhaltigen Aufsatzsammlung ein. A. Drost-Abgarjan und H. Goltz (S. 193-249) eröffnen die Riege der Armenologen mit einer armenischen Übersetzung des Hymnos akathistos aus einer Druckausgabe des späten 18. Jh. Der armenische Text wird ediert, übersetzt und kommentiert sowie lexikographisch erfaßt. Dieses armenische »Große Horologion« stammt aus Konstantinopel und steht im Zusammenhang mit einem damaligen gezielten armenischen Interesse an der byzantinisch-orthodoxen liturgischen Tradition. M. D. Findikyan (S. 283-314), der durch mehrere Beiträge zu armenischen liturgischen Kommentaren hervorgetreten ist, untersucht die Entstehung und Entwicklung des Offiziums, das als Hora prima gekennzeichnet werden kann (arewagali žam) mit den Psalmen 99, 62-63, 22, 142, 45, 69, 85 sowie vier Hymnen von Nerses Šnorhali. Er verfolgt die Genese des Offiziums bis zum 7.-8. Jh. und zieht liturgische

17 Dazu ausführlich: Peter Dinzelsbacher, *Angst im Mittelalter. Teufels-, Todes- und Gotteserfahrung: Mentalitätsgeschichte und Ikonographie*, Paderborn u. a. 1996.

Kommentare, u. a. von Xosrov Anjewac⁵, heran. E. Renhart (S. 591-601) behandelt einen Gebetseinschub in der jüngeren armenischen Redaktion der Basilius-Anaphora auf der Grundlage von vier armenischen Handschriften vom 13.-15. Jh. und führt Parallelstellen aus der griechischen Jakobus-Liturgie an. In Anknüpfung an frühere Arbeiten von G. Winkler geht Ch. Renoux (S. 603-618) auf den Text des Gloria in excelsis in der armenischen Tradition ein und verfolgt die literarischen Bezeugungen vor allem in liturgischen Kommentaren. R. W. Thomson (S. 693-703) untersucht den Einfluß des Diatessaron des Ephrem auf eine armenische Homilie auf die Passion Christi, die Eliße zugeschrieben wird. Schließlich beleuchtet B. L. Zekiyān die Gründung einer Ideologie des christlichen Armenien in der Epoche der Kämpfe zwischen Byzanz und dem Iran der Sasaniden vom 5.-7. Jh.

Der byzantinische Bereich erweist sich als nicht weniger vertreten. Hier sei zunächst G. Bertonière (S. 89-149) genannt, der vier liturgische Kanones des Jerusalemer Patriarchen Elias II. (2. Hälfte des 8. Jh.) für Sonntage der Fastenzeit ediert. Die Akrostichides in diesen Kanones zeigen, daß keine zweite Ode vorhanden war. H. Brakmann (S. 151-172) zeichnet die Herkunft des Festes der Begegnung (2. Februar) in Jerusalem nach und benutzt dabei Nachrichten aus Egeria, Hesychios sowie Kyrillos von Skythopolis (Vita Theodosii) im Zusammenhang mit einer Klostergründerin namens Hikelia. A. Gerhards beschäftigt sich mit Akklamationen im Eucharistiegebet (S. 315-329), während S. Gero auf die Geschichte des Ikonoklasmus eingeht (S. 331-343). G. M. Hanke behandelt die wichtige Frage des Aufbaus des Odenkanons nach den verschiedenen griechischsprachigen Kirchenordnungen und schließt die musikhistorischen Untersuchungen O. Strunks ein (S. 345-367). S. Janeras (S. 395-403) hebt Erwähnungen des Ritus des »Großen Einzugs« während der Liturgie bei Johannes Chrysostomos hervor. St. Parenti (S. 543-555) deutet den immer noch rätselhaften Begriff μεσώδιον als eine Art Prokeimenon unter Heranziehung des armenischen Mesedi. Th. Pott (S. 557-289) verbindet die monastischen und die liturgischen Implikationen der Reformen im studitischen Kreis des 8.-9. Jh. Bei der Anführung von Sammlungen von nach Gattungen getrennten Hymnen vor der studitischen Reform (S. 565) wäre es richtiger, vom Sticherokathismatikon zu sprechen als von Sammlungen für Stichera und Sammlungen für Kathismata, die in dieser getrennten Form wahrscheinlich nie existiert haben. R. F. Taft gibt ein anschauliches Beispiel in Vergleichender Liturgie (S. 675-692), wenn er eine Form des liturgischen Psalmengesangs βηματίου auf der Grundlage der Narratio der Väter Johannes und Sophronios aus dem 6.-7. Jh. mit liturgischen Begebenheiten im Koptischen, Syrischen und Georgischen deutet und auf die hagiopolitische Tradition verweist. E. Velkovska (S. 705-716) untersucht die zwölf Prokeimena am Morgenoffizium im berühmten Euchologion Barb. gr. 336 aus der 2. Hälfte des 8. Jh. Diese Texte werden in den ersten Wochen der Fastenzeit benutzt.

Aus dem syrischen Bereich seien wenigstens die Namen der Beitragenden erwähnt: L. Abramowski, S. Brock, A. Heinz. Kh. Samir reiht sich unter die Gratulanten mit einem Aufsatz zur koptisch-arabischen Liturgie (S. 619-655) ein.

Die Festschrift für G. Winkler stellt einen Markstein in der liturgiewissenschaftlichen Forschung dar, auch dadurch, daß eine Reflexion über den Ertrag der letzten Jahrzehnte und ein Vergleich zwischen den Methoden in einigen Beiträgen angestellt wird, und dies nicht nur, wie im Fall von M. Johnson, über die durch die Jubilarin selbst erzielten Ergebnisse zu den Problemen der Anaphora und der Epiklese (S. 405-442). In diesem Rahmen ist auch die Abhandlung des Mitherausgebers, H.-J. Feulner, zu nennen, der Grundsätzliches zu den Editionen orientalischer Anaphoren schreibt (S. 251-282). Hier bietet Feulner zunächst ein vorläufiges Verzeichnis der bisher edierten Texte mit Bibliographie, in welchem das syrische, das armenische und das georgische Material erfaßt wird. Dieser Beitrag steht im Zusammenhang mit der Fortführung der Arbeiten an der Reihe Anaphorae Orientales.

Christian Hannick